

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der wöchl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Postgebühren monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unechter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26 281.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26 281.
Verlagszeitung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insertats werden die 6spaltige Petitzeile mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 213.

Dresden, Mittwoch den 15. September 1915.

26. Jahrg.

Kämpfe im Westen und Osten.

Einkreisung von Wilna. — Ein Transportdampfer in der Adria versenkt. Englische Mannschftsverluste. — Friedenskonferenz in Bern?

Cloyd George auf dem englischen Gewerkschaftskongress.

Es liegt uns jetzt ein ausführlicher Bericht der Rede vor, die der frühere Schatzkanzler und jetzige Welchesminister Lloyd George auf dem Kongress von Bristol gehalten hat. War der Kongress schon ohnedem beherrscht von der Ablehnung des Friedensgedankens, so ist es der raffinierten Darstellung Lloyd Georges erst recht gelungen, die Gewerkschaften Englands bis zum äußersten gegen Deutschland aufzubringen.

Lloyd George hat dabei das Manöver benutzt, die deutsche Arbeiterkraft als den wichtigsten Faktor der deutschen militärischen Erfolge hinzustellen. Nun ist es richtig, daß die deutsche Arbeiterkraft wie auf den Kampfplätzen so auch bei der Durchführung der für den Krieg nötigen Arbeiten, Munitionsfabrikation usw., ihre volle Schuldigkeit im Dienste der Verteidigung ihres Landes getan hat und selbstverständlich weiter tun wird. Was aber der englische Welchesminister in seinem Fanatismus verschweigt, das ist die Tatsache, daß die deutschen Gewerkschaften ebenso wie die sozialdemokratische Partei stets zugleich ihre Bereitschaft gezeigt haben, die internationalen Verbindungen wieder anzuknüpfen und an der Beendigung des furchtbaren Weltkrieges zu wirken. Leider zeigt sich nun, daß die englischen Gewerkschaften für diese große menschliche und sozialistische Aufgabe gar keine Neigung besitzen. Der Kongress in Bristol hat aufs schroffste den Friedensgedanken verworfen. Deutschland muß niedergeworfen werden — in dieser Forderung gipfelte alle Beschlüsse des Kongresses.

Es versteht sich, daß die deutsche Arbeiterkraft ihre Forderungen und Lehren aus diesem unsozialistischen, gemäßigten Verhalten des Kongresses in Bristol ziehen wird.

Da die Ausführungen des Ministers Lloyd George ein wichtiges Dokument des Weltkriegs bilden, so geben wir sie in folgendem wieder. Lloyd George führte aus:

Die Gewerkschaften gehören zu den mächtigsten Kräften im Leben dieses Landes. Mit ihnen ist der Sieg sicher; ohne sie ist unsere Sache verloren. Der Kongress nahm gestern eine Resolution an, die sehr bedeutungsvoll ist. Sie verpflichtet die Gewerkschaften, die Regierung in der erfolgreichsten Fortsetzung des Krieges zu unterstützen. Wer bezweifelt, was eine mit anerkannter Arbeiterkraft in dem gegenwärtigen Kriege bedeutet, möge die Geschichte der letzten zwölf Monate lesen. Ende September waren die deutschen Heere zum Stehen gebracht. Sie erlitten eine übermächtige Niederlage in Frankreich; Rußland rückte gegen sie in der Richtung nach Karpaten vor und, ich glaube, auch nach Chirpungen hin. Heute liegen die Dinge anders, warum? Weil der deutsche Arbeiter eintrifft. Die Arbeiterverbände in Deutschland bereiten den Feldzug vor. Sie arbeiten, sie schaffen, ruhig, beharrlich, selbstmüht ohne Stockung, ohne Ausfall, ohne Unterlaß Monat um Monat, während des Herbstes, während des Winters, während des Frühjahres. Dann kam die furchtbare Kavanie von Rügen und Gedolzen los, rief die gewaltigen russischen Heere auseinander und warf sie zurück. Das war der Sieg der deutschen Arbeiter. Dieser Vorstoß der Deutschen in Rußland ist der Sieg der deutschen Arbeiterverbände. Nicht Dindenburg, nicht Mackensen oder sonst ein Herr von hat die Schlacht gewonnen, der wahre Sieger ist der Arbeiter. Der jetzige Krieg ist in einem Streit zwischen der Technik Deutschlands und Oesterreichs einerseits und der Technik Großbritanniens und Frankreichs andererseits ausgefallen. Je aber wir alle, Regierung und Volk, dies erkennen, um so besser wird es mit dem endlichen Siege stehen. Ich glaube wohl, daß der britische Arbeiter im Vergleich mit den deutschen der lahmere ist. Wenn er sich entschließt, an die Sache zu gehen, dann wird er auch durchhalten und den Sieg beschließen. (Beifall.)

Dies ist ein Krieg von Material. Unbegrenzt Material bedeutet Sieg. Tapferkeit haben wir genug. Das zeigen die Schlachtfelder von Flandern und der Dardanellen. Unsere Leute zeigen dort eine unüberwindliche Tapferkeit. Und ich bin hier, um Sie zu ermahnen, unseren Soldaten Kriegsmaterial zu liefern. Wir müssen die wunderbarsten Anstrengungen während der nächsten Monate machen, um unsere Soldaten zu befähigen, ihrer Tapferkeit gerecht zu werden. Wir haben bereits 16 staatliche Waffen- und Munitionsfabriken etabliert. Wir sind jetzt daran, noch elf Fabriken fertigzustellen. Um die alten und die neuen Waffenfabriken im Betrieb zu erhalten, brauchen wir noch

(W. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. September. (Eingeg. nachm. 3.10 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannswierkerkopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein bei Rechtesy (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen. Er überschlug sich und stürzte ab.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg:

Am Brückenkopf westlich von Dinaburg Kampf. Bei Soloki (südwestlich von Dinaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen.

An der Wilija nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe ab-

gewiesen. Westlich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor.

Südlich des Njemen wurde die Szczara an einzelnen Stellen erreicht; Es sind rund 900 Gefangene gemacht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Pringen Leopold von Bayern:

Der Gegner ist über die Szczara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Radenka:

Die Verfolgung auf Pinsk wurde fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung.

Flieger-Bomben.

† Vicenza, 15. September. (Agentia Stefani.) Gestern früh überflog ein österreichisches Flugzeug mit italienischen Farben die Stadt und warf vier Bomben ab. Eine fiel in der Umgebung des Militärspitals nieder, beschädigte ein Haus und verletzte acht Personen leicht.

Französischer Tagesbericht.

† Paris, 15. September. Der amtliche Bericht von gestern Abend lautet: Ununterbrochen lebhaftes Artilleriegefecht um Arras, im Gebiet von Hove und Rouvrou sowie auf der Front in der Champagne, besonders bei Auberoie, Souain und Gerches. Ebenso ziemlich heftiges Geschützfeuer im Walde von Apremont, nördlich von Airey und in Lechringen im Gebiete von Embermenil.

30 000 qualifizierte Arbeiter, aber wie brauchen auch 200 000 unqualifizierte männliche und weibliche Arbeiter. Das ist das Problem, das wir zu lösen haben. Wir leisten noch nicht alles, was wir könnten. Unsere Maschinen arbeiten noch nicht bei Tag und bei Nacht. Nur 15 Prozent dieser Waffen- und Munitionsfabriken haben Doppelschichten. Denken Sie sich, wie groß die Erzeugung von Waffen- und Schießbedarf sein würde, denken Sie sich, wie viele Soldatenleben gerettet werden könnten, wenn wir inländische Mägen in sämtlichen Waffen- und Schießbedarfabriken Doppelschichten in Familien arbeiten lassen! Wir brauchen also Arbeiter. Warum haben die deutschen Armeen in Rußland kleinere Verluste an Menschleben erlitten, als sie sonst hätten haben müssen? Weil die deutschen Arbeiter sie mit schweren Geschützen, Granaten und Artilleriestoffen versahen, die die russischen Schützengräben in Staub jermühten. Der deutsche Sieg in Rußland war ein Sieg des ungeheuren Kriegsmechanismus, den der deutsche Arbeiter während der Herbst- und Wintermonate geschaffen hat. Als dann der Zeitpunkt für die deutschen Armeen kam, den Vormarsch aufzunehmen, hatten ihnen die Artillerie wie eine Feuerfäule den Weg durch die russischen Schanzen; die russischen Maschinenabwehr wurden aus ihren Plätzen geworfen, und anstatt der schrecklichen Schützengräben, die unsere Soldaten erleiden, so oft sie gegen deutsche Schützengräben vorrückten, konnten die Deutschen gegen die russischen Schanzen vorgehen mit einem Häufel der Verluste, die sie sonst hätten erleiden müssen. Wir sehen also deutlich: Das Problem genügt und hindert den bedienten Maschinen ist das Problem der Versorgung des Lebens unserer Soldaten, die wir an die Front schicken, um den großen Sieg für Freiheit und Demokratie (im Grunde mit den Neuforderungen des Jahres!) zu gewinnen. (Beifall.)

Heber dieses Problem sollen wir nachdenken, um während der kommenden Monate unsere Armeen auszurüsten und sie zu befähigen, sich eine Bahn zu brechen. Wie können die Gewerkschaften dies leisten? Um eine Antwort auf diese Frage zu geben, müssen wir folgenden Umstand erörtern: Auch wenn wir sämtliche verfügbaren qualifizierten Arbeiterkräfte beschäftigen, würden wir unserer Aufgabe nicht entsprechen können. Wir müssen also die gelehrten und die nichtgelehrten Arbeiter zusammen beschäftigen. Das wird keine Verdrängung der gelehrten Arbeiter bedeuten, denn es ist genug Arbeit für jeden qualifizierten Arbeiter vorhanden. Dann gibt es Arbeiten in den Waffen- und Munitionsfabriken, die auch von minder

qualifizierten Leuten geleistet werden könnten. Wir brauchen auch viele weibliche Arbeiter, aber überall müssen wir qualifizierte Leute haben, die die minderqualifizierten oder die ungelerten Arbeiter anlernen. Aber das ist nur möglich, wenn wir den guten Willen der Gewerkschaften haben. Denn die Regierung verlangt, daß die gewerkschaftlichen Satzungen, die das Zusammenwirken von gelehrten, teilweise gelehrten und ungelerten Arbeitern beinhalten, während der Kriegsdauer aufgehoben werden. Sie verlangt ferner, daß auch alle Beschäftigten, die die Ausbeute in engen Grenzen halten, ebenfalls befristet gefest werden. Wir haben Verträge, aus denen hervorgeht, daß eine derartige Befristung der Gewerkschaftsverträge eine Steigerung der Produktion von 30 bis 200 Prozent zur Folge haben würde. Und das, meine Herren, ist der Unterschied zwischen Niederlage und Sieg. Ferner verlangen die Gewerkschaften: 1. daß auch die Kriegsgewinne beschränkt würden; 2. eine Garantie, daß nach Abschluß des Friedens die alten gewerkschaftlichen Zustände hergestellt würden; 3. daß die Steigerung der Ausbeute nicht dazu benutzt werden sollte, den Stützlichen herabzubringen; 4. daß die ungelerten männlichen und weiblichen Arbeiter den gleichen Lohn wie die gelehrten erhalten sollen. Die Regierung stimmte diesen Forderungen zu. Die Regierung hat 715 Schießbedarfswerkstätten und -fabriken unter ihre Aufsicht gestellt. Das ist fast die Gesamtzahl der Fabriken, die Kriegsmaterial erzeugen. Sie beschäftigen 95 Prozent aller für diese Arbeit in Betracht kommenden qualifizierten Arbeiter. Sämtliche Fabriken, die Maschinen und Werkzeuge herstellen, sind unter Staatsaufsicht. Es ist ja alles verstaatlicht. (Auf: „Aber der Staat behält sie nicht!“) Es ist doch ein Schritt nach dieser Richtung. Die Regierung ist bereit, den Beschäftigten entgeltliche Anwesenheit, in der ein Arbeiter nachweisen kann, daß das Versprechen der Regierung von den Unternehmern nicht eingehalten wird.

Wie aber haben die Arbeiter ihr Versprechen gehalten? In Wirklichkeit lasten die Arbeiter den Beschluß, das Zusammenwirken mit ungelerten Arbeitern zu verweigern. Wenn das die Haltung der Arbeiter ist, so gehen wir einer Katastrophe entgegen. An anderen Fabriken wollten die Mechaniker nicht mit den Arbeiter zu tun haben. Jede Verweigerung bedeutet den Tod für unsere Soldaten. Die Regierung mußte eine große Beschlusnahme nach Amerika schaffen, da wir auf eine rasche Verwirklichung in England nicht rechnen konnten. In einer anderen Anzahl beschließen die Arbeiter, keine weibliche Per-

Eine Friedenskonferenz in Bern.

Der sozialistische Abant in Rom teilt mit, in diesen Tagen habe eine äußerst wichtige Tagung der internationalen Sozialdemokratie stattgefunden.

Aus England wird zu dieser Angelegenheit berichtet: Seit einiger Zeit waren gewisse italienische Sozialisten bemüht, eine sozialistische Friedenskonferenz einzuberufen.

Aus England wird zu dieser Angelegenheit berichtet: Seit einiger Zeit waren gewisse italienische Sozialisten bemüht, eine sozialistische Friedenskonferenz einzuberufen.

Die Genossen wandten sich an einen Rechtsanwalt, der das notwendige Amt erlauchte, die Erlaubnis für den absehenden Vergleich zu erteilen.

Das rheinisch-westfälische Übergangssyndikat.

Die Steigerung der Kohlenpreise.

Am dem Frangingsyndikat zu entgegen, das unter die Aufsicht des Reichsanwalts gestellt worden wäre, haben sich die rheinisch-westfälischen Kohlenbesitzer auf ein Übergangssyndikat geeinigt.

Die Bemühungen der Syndikatspresse, auch die neueste Preissteigerung als eine „mäßige“, die Preissteigerungen des Syndikats überhaupt als vorbildlich mäßig zu beschreiben, gehen ins Verfallene.

Table with 4 columns: Year (1893/94, 1913/14, 1915), and various coal types with their prices.

Die Kohlenpreise vor dem Kriege — gingen schon teilweise bis über 100 Proz. (Verdoppelung) hinaus.

Deutsches Reich.

Gegen deutschfeindliches Verhalten.

Der Generalgouverneur von Belgien hat folgende Verordnungen erlassen: Wer es unternimmt, andere durch Aufstellung von Verurteilungen oder Androhung von Nachteilen oder ähnliche Mittel in ihrem Glauben zu beeinflussen.

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der aus einem der vorgenannten Gründe einen anderen beleidigt oder mißhandelt, oder die durch Androhung von Nachteilen oder ähnliche Mittel andere zu ähnlichen Taten zu bewegen sucht.

Das Nacht-Wachdienst. Am Reichstagsgebäude beginnen am heutigen Mittwoch die Beratungen der Vertreter der Regierungen mit den Vertretern der in Frage kommenden Organisationen über den Bedarf der Nacharbeit in den Bädern.

Ein Landesverwalter erschossen. Der Speibeur und Großkaufmann Alfred Weher in Mühlhausen im Elsaß ist vor einigen Tagen von dem dortigen Militärgericht zum Tode verurteilt worden.

Verurteilungen wegen Landesverrats. Das Kriegsgericht in Kolmar (Elsaß) verurteilte den Landwirt August zu zehn Jahren und den Holzhauser Metzger zu fünfjährigen Jahren Zuchthaus wegen Landesverrats.

maße zwei deutsche Soldaten gefangen, einer leicht und einer schwer verletzt wurden. Für ihre Tätigkeit erhielten die Angeklagten von den Franzosen je zehn Franken.

Kriegsblüten. Der Weltkrieg hat einer ganzen Menge zweifelhafter Existenzen die glückliche Gelegenheit, sich „gesellschaftlich“ zu betätigen.

Ausland.

England.

381 983 Mann Verluste. Neuer meldet: Im Unterhaus wurde bekanntgegeben, daß die englischen Verluste bis zum 21. August 381 983 Offiziere und Mannschaften betragen.

Der Zusammenstoß des Unterhauses. London, 14. September. Das Unterhaus ist heute zusammengetreten. Aquilid kündete für morgen eine neue Kreditvorlage und eine Uebersicht über die Lage an.

Kroatat.

Dienstag nachmittag hat im Buckingham-Palast in London ein geheimes Kroatat stattgefunden, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts und der Obmann der Kommission zur Regulierung der allgemeinen Wehrpflicht teilnahmen.

Atkinsens Wünsche.

Daily Chronicle meldet: Pittcher legte dem Kabinet einen Vorschlag über die Zahl der Truppen vor, die er im nächsten Jahre auf dem Kontinent benötigen würde.

China.

Juanquishai bleibt Präsident.

Die Times melden aus Peking: In den letzten Tagen war die monarchische Bewegung, unterstützt durch maßgebende Kreise aus den Provinzen und der Armee, so groß, daß ein Staatsstreich und die Auslösung Juanquishais zum Kaiser als bestimmt erwartet wurden.

Englische Auseinandersetzungen.

London, 15. September. Die Daily News scheiden in ihrem Leitartikel: Die Umstände, unter denen das Parlament zusammentritt, sind so ernst, wie jemals seit Kriegsbeginn.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

mehr, die Verhaftung sei erfolgt wegen Vergehens wider das Kriegszustandsgesetz, weil die Genossin Billing als Ausländerin sich nicht gemeldet habe, außerdem werde sie „eines unehrenhaften Verkehrs mit Kriegsgefangenen“ beschuldigt.

Aus der schwedischen Sozialdemokratie.

Ik. Aus Stockholm erhalten wir folgendes aufsehenerregende Telegramm: Die Stockholmer Parteioffiziere beschloß Freitag abend, den Ausschluß der Genossen Prof. Steffen, Dr. Ingbe Larsson und Otto Järne beim Parteivorstand zu beantragen.

Lokale Nachrichten.

Großfeuer.

Auf bisher noch unbekannter Weise entzünd auf dem Lagerplatz der Firma Bergold & Schliephake, Öl- und Fettwarengroßhandlung an der Hamburger Straße, ein Großfeuer.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte für den 16. September:

Aufflärend; wärmer; meist trocken. Wasserstände der Elbe und Eibe: Sudweis — 10, Pardubitz — 28, Brandeis + 57, Weisk + 60, Leitmeritz + 29, Kuffitz + 60, Dresden — 89.

Telegramme.

Niesenfluggesetz für England.

Amsterdam, 15. September. Die hier angekommene Ausgabe der New York World meldet aus Stratford (Connecticut), die britische Regierung habe bei Beach in Stratford 250 Doppeldecker und 10 vierstufige Dreidecker bestellt.

Die Kohlenbewegung der englischen Eisenbahnen.

London, 15. September. Der ausführende Ausschluß des Eisenbahnerverbandes hat die Beratungen über die Lohnforderungen begonnen und beschlossen, die Frage nicht im einzelnen nach den Forderungen der verschiedenen Gruppen des Verbandes zu behandeln.

Ein Unterstaatssekretär für die Luftschiffahrt.

Paris, 15. September. Der ehemalige Unterstaatssekretär der Finanzen, Bernad, ist zum Unterstaatssekretär des Krieges für die Abteilung für Luftschiffahrt ernannt worden.

Die Forderungen des Dumoblieds.

Kopenhagen, 15. September. Berlingske Tidende meldet aus Peterburg: Ministerpräsident Goremykin ist nach dem Hauptquartier abgereist, um dem Zar den Bericht über die Forderungen des Dumoblieds zu erstatten und ihm das Ergebnis der Besprechungen zwischen dem Kabinet und dem Bloz mitzuteilen.

Explosionskatastrophen.

Kuffitz, 14. September. Eine folgenschwere Kessel-explosion ereignete sich in der Glasbläse der Feilerreichischen Glasbläsegesellschaft. Durch die Explosion wurden drei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt.

Berlin, 14. September. Durch eine Explosion in einem städtischen Betriebe in Ingolstadt sind einige Arbeiter verunglückt.

Englischer Dampfer untergegangen.

Amsterdam, 14. September. Die Befragung des holländischen Dampfers Nomona sah am Sonntag früh um 7½ Uhr drei Meilen vom Neuschiffle Renth-Arnod einen englischen Dampfer von ungefähr 5000 Tonnen, der unterging.

Neuer Ausbruch des Vesuvius.

Napoli, 14. September. Laut Scuola befindet sich der Vesuvius in neuer Tätigkeit. Er stößt Asche und Lava aus. Das Volk von Neapel versammelt sich am Rai und auf den Anhöhen, um das großartige Schauspiel zu bewundern.

Der Brand auf St. Anna gelöst.

Kreuzfahr, 14. September. Der Kapitän des französischen Ueberseesdampfers St. Anna telegraphiert drachlos, der Brand sei gelöst. Der Dampfer legte seine Heise unter Vortore fort.

Gaul Meyerheim gestorben.

Der berühmte Berliner Tier- und Genemaler Paul Meyerheim ist am Dienstag früh in Berlin gestorben. Er wurde am 18. Juli 1842 zu Berlin als Sprößling einer bekannten Malerfamilie geboren.

Partelangelegenheiten.

Verhaftung einer Schweizer Genossin in d. ahen.

In der Mitteilung des Züricher Volksrecht über die Verhaftung der Genossin Büegg in München teilt die Münchner Post mit: Die Annahme des Züricher Volksrecht, die Verhaftung könnte wegen einer beschuldigten Rede der Genossin Büegg erfolgt sein, ist irrig.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle bespricht Lord Georges Stellung gegenüber der Wehrpflicht.

Up to date

beste mehligste
Dauer-Kartoffeln ohne Abfall

Säcke gegen Pfund	Zentner 25 Pfund Rollgeld
10 Pfund 52	Zentner nur 4⁸⁵

600 Gramm	Reines Weizenmehl	Pfund
34	Abgabe nur gegen Marken.	28

Zucker billiger!

Feiner gemahlener . . . Pfund 26	Sparwürfel Pfund 28
Grober kristall Pfund 26	Normalwürfel Pfund 28
Puder-Zucker Pfund 32	Kristallwürfel Pfund 30

Kaffee stets frisch geröstet
Pfund 2.10, 1.90. **1.70**

Fleischkonserven: Huhn mit Reis Pfund **88**
Ungarischer Gulasch Pfund **88**
Hammelfleisch m. Bohnen Pfund **88**
Eisbein mit Sauerkraut Pfund **88**
Thüringische Besenbratwurst mit Kraut Pfund **88**

Prima neue Zwiebeln 15	Zitronen 70
10 Pfund 1.35, Pfund	prima . . . 10 Stück 85.

Himbeersaft, feinste Qualität, ausgewogen
1 1/2 Pfund **95**

Zitronensaft , natürlich od. künstl. Flasche 1.85, 1.00, 60, 35	Himbeersaft , Flasche 1.45, 50
--	--

Erdbeer-, Kirsch- und Johannesbeersaft Flasche 55
Puddingpulver, alle Geschmacksorten, 10 Stück 95
Neue bayrische Steinpilze im eigenen Saft Dose 1.60, 88, 48

Marmelade Dose 75	Feldpost-Heidelbeeren Dose 65
Erdbeermarmelade Dose 95	Kirschen Dose 65
Kunsthonig Dose 55	Erdbeeren Dose 85
Fleischsalat Dose 1.25	Ananas Dose 1.25

Bratbieringe, Dose 450 gr. 78	Riesen-Lachsbringe Stück 25
Sardinenbringe in Tom., 260 gr 55	Sardinenbringe i. Tom., 380 gr 70
ff. Sardellenbutter Tube 65	Anschovispaste Tube 65
Gelee- und Bismarckbringe, Feldpost-Pfund-Dose im Karton 75	
8 Dosen prima Norwegische Oelsardinen, à 140 gr, soweit Vorrat 95	
Feinste portugiesische Oelsardinen Dose 1.95, 1.30	

Prima Schweizerkäse 1.48	Feinste Räucheraale 1.25	Hochfeine Limburger 90
im Pfund	Stück von 1 an	im Pfund

Prima abgelagerter Holländer Käse im Pfund **1.48**

Grösste Auswahl! **Frisches Fleisch!** Prima Qualität!

Herzfeld

Dresden, Alm Altmarkt

Schlafstelle
Garten - Pflanz
Damen - Pflanz
60, 70 St. zu bl. Lippstr. 19, 1.
Dr. Friedberg, Wettinerstr. 14, 1. St.

Aufruf.

Am 28. Juli dieses Jahres ist der Verein Heimatdank in Dresden gegründet worden. Als Glied der das ganze Königreich Sachsen umfassenden Stiftung „Heimatdank“ will er neben der reichsgesetzlichen Versorgung der Kriegsgeschädigten und den Hinterbliebenen der im Kampfe für unser teures Vaterland Gefallenen soziale Fürsorge angebahnen lassen und im Anschlusse an die gesetzliche Fürsorge des Reiches unsern Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen das künftige Schicksal noch Mitleidlichkeit so, wie es der Einzelfall erfordert und ermöglicht, erleichtern. Dies soll insbesondere geschehen durch Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung, Auskunftsüber Verfassungsansprüche und sonstige Unterstützung, nötigenfalls Unterbringung in Heimen und Familien, Förderung des Erwerbs und Unterstützung der Kriegswitwen, Unterstützung und Hilfe bei der Erziehung und Ausbildung der Kriegswaisen. Ein reiches Arbeitsfeld ist hiernach dem Verein gegeben.

Um diese großen und schönen Ziele zu erreichen, bedarf es der Mitarbeit und der Opferwilligkeit aller Kreise der Bevölkerung unserer Stadt.

Mitglied des Vereins kann jede natürliche Person werden, welche die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt. Auch juristische Personen, Handelsgesellschaften und Vereine ohne Rechtsfähigkeit können Mitglieder sein. Jedes Mitglied hat einen Jahresbeitrag von mindestens 1 Mark zu entrichten; juristische Personen, Handelsgesellschaften oder nicht rechtsfähige Vereine zahlen einen jährlichen Mindestbeitrag von 10 Mark. Stiftende Mitglieder sind diejenigen, die einen einmaligen Beitrag von 1000 Mark bezahlen.

Jeden Freund unseres Volkes, alle, die ohne Unterschied der Partei und sozialen Stellung der tiefen Dankbarkeit Ausdruck geben wollen, die wir alle gegen die Tapferen empfinden, die Gesundheit oder Leben für Ehre und Sicherheit des Vaterlandes opferten, rufen wir auf zur Mitbeteiligung mit der herzlichsten Bitte, dem

Verein Heimatdank für die Stadt Dresden als Mitglieder

beizutreten. Anmeldungen nehmen sämtliche Banken und städtischen Kassenstellen in Dresden entgegen. Dasselbe legen auch die Satzungen des Vereins zur Einsichtnahme aus. Die Vereine, Innungen, Genossenschaften, Gewerkschaften usw. unserer Stadt nehmen ebenfalls Beitrittsklärungen entgegen.

Dresden, den 15. September 1915.

Der Vorstand des Vereins Heimatdank für die Stadt Dresden.

Oberbürgermeister Geh. Rat Dr.-Ing. Dr. Beutler, Vorsitzender.

4. Kreis

Nächste
Vorstandssitzung
Montag, 20. Sept.,
abends 7 1/2 Uhr.

Rest. Kiemannsegg
Tharandter Straße 84
Inh.: F. Gänge - hält
keine Lokalitäten, Vereins-
wie Klubzimmer, bestend emp-
fohlen. - Fernsprecher 20145.

Frauen-Artikel
Spülkannen Leibbinden
Frauen-Tee
Frau Freisleben
Postplatz u. Wallstr. 4
Man achte auf Firma!

Weißwälder nach Gewicht!
80 Pf. trocken 3.60
80 Pf. halbtrocken 3.00
Zehr vorteilhaft für die Dampf-
Schreibers Dampfwascherei
Neibergstr. 101, Fernspr. 10407

Große Auswahl in
Plur-
Garderoben
von 15 Mark an
Tränkners
Möbelhaus
Schiller-
Straße 21 23.

Beste Speisekartoffeln
zu billigsten Preisen gibt ab
G. Stommen
Eichenlechner Str. 17. (K 349)

Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens
Täglich abends 8.10: Mit großem Beifall aufgenommen!
Fritz Winklers Original-Münchener-Schauspielgesellschaft.
Wiedergefunden im Lazarett. Geht in einem Akt.
Die lebendigsten Eheleute. Humoristisches Gesellschafts-
spiel und der vorzüglichste neue Charakter. Erstklassig.
Man muß sich ein Programm angeleihen haben! (K 50)

Flora-Sommer-Theater

(Hammers Hotel), Augsburger Str. 7.
Nur noch bis 30. September 1915: Taeger-Ensemble.
Ab Donnerstag den 16., täglich 8.20, auf vielseitigen Wunsch
Die Verlorenen. Ein Beitrag zur Bekämpfung des Wüstenhandels.
Schauspiel in vier Akten (nach G. G. G.).
Samstag 2 Vorstellungen: Nachmittags 4 und abends 8.20.
Alle Bekannte- und Vorankarten haben wochentags Gültigkeit.
Vorkauf bei Ernst Fischer, Vornauer Platz, Tel. 20 20
und Max Wolf, Augsburger Straße 4. (A 108)

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist
abfärbende Wassercreme.
Verschmiert die Kleider.
Kaufen Sie
nichtabfärbenden
Del-Wachslieberpulver
Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch
Schuhfett und Seifenpulver.
Heerführerplakate.
Schutzmarke
Fabrikant: Carl Götner, Göppingen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Germann Rechner, Verlags-
Verantwortlich für den Inhaltsteil: Reinhold Götter
Dresden-Kaßberg.
Druck und Verlag von Roden & Komp., Dresden.

Einem
Chemiker
öffentlich
Don dem
bei 2. wurden
Sofort wuchten
Gewinn über d
verschiedenen
neuen Birlun
nicht da. In
in die Stellung
zwischen unse
beiden Wern v
ff. Dann ton
ma sich die Mit
gütliche Verzei
nächst einen ge
säuberten und
Wächten war de
ging es fuhagen
nach Sonntagen
Dieser Morgen
und schwer un
markfähig zu
und so wurde b
mit Bechtigter
Abends 8
Aner jener Be
einem einseh
geug ab. Um
bekannt, was
nicht mehr g
legen. Aus g
zu erkunden u
Lassen-lagen k
zwischen und
zwei Keme teil
Wasserarme n
Reich he
der enphreder
und zu 40 Be
langen Holze
zeitig. Die id
bringen und
eine Nacht von
Wann, eine W
inle an den R
den ersten W
Wetter, auch
dort wie ziem
jener einige W
das Hütte und
Stage gelei.
unangenehm
der guten Ei
gelan.
Schlichte
Wegen hatte
Wand lachte
es, bis 40 W
zu gelangen, e
los überberg
Wagen den T
uipf ihre Befo
aus dem Weid
Beachtunge
Arbeit, aber
die Etage, zur
eine Bechtig
kehrte, aber
wir die Stoge
vom Wasser.
werden. Sch
Lieser immer
und warfen
Wasser. Wer
zurückgehen.
von dieser ge
und die W
man, wenn m
hoch tiefen 80
Mutter Erde,
Sammelfelle
schliffen noch.
Lacht und w
wieber ins W
aus sein Lob
Büchlein, die
In
Der Eid
des Saalbau

Sächliche Angelegenheiten.

Sächliche Pioniere an der Flota-Lipa.

Einem vom Juli herziehenden Feldpostbriefe, den die Chemnitz...

Von dem großen Kolonnen-Präsidenten über den Dienst bei R. wurden wir an die Flota-Lipa zu den... Corps befohlen.

Während 8 Uhr ging es vorwärts durch Wiesen, Felder und Wald. Inner jener Weite, die erst von den Soldaten getreten werden...

Schlechter sollte uns die andere Nacht bekommen. Der Regen hatte sich nicht wieder zu unserem Schicksel gemacht...

Um den Brotverbrauch in Gastwirtschaften. Der Sächsische Gastwirtschaftsverband...

Ministerium des Innern mit der Bitte gerichtet, den Gast- und Saalwirten, wie zu Beginn der Brotverteilung...

Meerane. Freitag nachmittags 4 Uhr ist nach längerem, schwerem Leiden unser Genosse Albin Berger...

Delitzsch i. S. Ein öffentlicher unentgeltlicher Bezirksarbeitsnachweis ist für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Delitzsch...

Ein mysteriöser Todesfall. Ein Feldbesitzer in Burkhardtsdorf bei Zwidau hat in der Nacht zum 11. September auf seinem Felde einen Mann durch den Kopf geschossen...

Keine Nachrichten aus dem Lande. Einen solchen Tod erlitt in Reichenbach der Spinnerarbeiter Hermann Seidel...

Der arme Buchbinder

Manon von Hermann Stern. Der Buchbinder sah den Bild auf den Boden gefenkt, als der Staatsanwalt seine Rede begann...

dem Wolfenbauer, eine Bestätigung vorzunehmen, und so setzte er, im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit seiner Angehörigen, das Jahrbuch auf den Rand des Glashäuschens...

Stielen* hatten in Peisking mehrere Knaben auch eine in der Walde gelegene Insel ausgewählt. Beim Turndamen der Walde...

Stadt-Chronik.

Kommunalpolitische Streifzüge.

IV.

Baugewerke und heftig umkämpft wurde auch die Steuerreform, die unumgänglich geworden war, nachdem der Reichstag 1903 durch einen Beschluß den Gemeinden die Erhebung...

Bedeutend ist die Entwicklung der städtischen technischen Betriebe in den letzten zwanzig Jahren. In erster Linie ist da das wichtigste Verkehrsmittel, der Straßenbahn, zu nennen...

Nun dagegen spricht schon einmal das Outspoken des Herrn Sachverständigen. Das sagt klar und klar, daß der Angeklagte bei aller erblichen Belastung völlig verantwortungsfähig...

Leben · Wissen · Kunst

Nach der Schlacht.

Von Hermann Wagner.

Der Musiker Seberin Vielhaber hob ein ganz klein wenig seinen Kopf, mit jener Würde, die ihm in den Schlagengräben zu seiner Selbstverständlichkeit geworden war.

„Ja — war das kalt! Umwillfährig wollte er die Beine an den Leib ziehen, ließ jedoch sogleich von diesem Beglücken wieder ab, da ihm ein stechender Schmerz im linken Unterschenkel daran hinderte.

„Ja, Donnerwetter — er lag ja gar nicht mehr im Schützengraben — nein, er lag auf freiem Felde und war verwundet.

Langsam und traumhaft kam ihm die Erinnerung an die Geschehnisse der letzten Stunden zurück. Viel Getöse und Geschmetter, Plagen von Schrapnell und Granaten, scharfe, wie Kommandos, Sturmangriffe — wildes Handgemenge —

„Schüsse — Blut — Hölle — fliehende Feinde — Hurra! —

Ja, und jetzt lag er da, nicht wissend, wo, im Finstern, im Regen und anfeuchtend ganz allein.

Wieder hob der Kriegsteilnehmer Seberin Vielhaber den Kopf, diesmal, sich auf den rechten Arm stützend, schon höher, und hielt ihn hoch.

Er untersah sich zunächst nichts als einen finsternen Raum. Unmäßig aber hob sich von diesem finsternen Raum eine noch schwächere Fläche ab, und das war die Erde. Und schließlich entdeckte er, da ihm dort verstreut, auf dieser Erde klumpenartige Gebilde. Das waren Menschen. Menschen, die sich nicht rührten, die also tot waren.

Das heißt —

Seberin Vielhaber dachte gespannt auf, denn es war ihm, als habe er ganz in seiner Nähe ein Geräusch vernommen.

„Wichtig, dort links von ihm bewegte sich einer.“

„Ja, Kamerad,“ rief Seberin Vielhaber, „wirst du etwas?“

Eine schwache, feiernde Stimme antwortete: „Wasser!“

Da dacht Seberin Vielhaber seinen Schmerz und riefte, so wie es ging, zu dem, der geantwortet hatte.

Es gelang Seberin Vielhaber, dem Verwundeten den Kopf wenig zu heben und ihm so aus seiner Gesichtsmaske etwas kalten, klaren Wasser einzugießen.

„Merci,“ dankte der Erschöpfte und holte tief Atem.

„Wieso merci,“ dachte Seberin Vielhaber, „ist das gar kein Wasser?“ Und er griff nach seiner elektrischen Taschenlampe und suchte dem anderen ins Gesicht.

Wahrhaftig, es war ein Franzose, und noch dazu ein Offizier. Ein schöner, stämmiger Mann, etwa im Anfang der Vierziger, mit einem scharf geschnittenen Bogen, nur sehr blaß, mit kaltem Schweiß auf der Stirn und mit Blutflecken auf dem Waffenrock.

Der Franzose lächelte fordernd. Es war ein Mädchen, das ihm gegen alle Schmerzen tapfer durchzusehen wußte. „Aut es Ihnen ein Glas Wasser zu haben?“ fragte er in reinem, geläufigem Deutsch.

Seberin Vielhaber empfand einen großen Respekt. „Wird?“

„Ja, das heißt, es tut mir leid, daß ich nicht mehr für Sie kann.“ Und in einer Annäherung von Höflichkeit, die ihm in dem Augenblick sehr lächerlich vorkam, fragte er hinzu: „Wollten Sie mir Wasser geben? Seberin Vielhaber, Privatdozent!“

„Ah,“ versetzte der Franzose nach einer kleinen Pause freudigen Ausdrucks, „sehr angenehm! Merci beaucoup, Monsieur!“

„Schmerzlich verdammt!“ fragte Seberin Vielhaber.

Der Franzose zeigte auf seine Brust. „Hier irgendwo oben. Eine Kugel. Vielleicht geht es noch einmal. Wer kann es wissen?“

„Schmerzen?“

„Es macht sich. Und Sie?“

„Ach, nur am Bein. Nicht der Rede wert. Nur vertauselt ist.“

„Ja,“ bestätigte der Franzose mit feierlicher Stimme.

„Derrig, Sie haben ja. Warten Sie, hier haben Sie meinen Mantel. Nein, ich brauche ihn nicht. So, nun bleiben Sie schön liegen.“

Der Franzose lächelte wieder. „Sie sind sehr lebensfähig. Wie soll ich Ihnen danken?“

Seberin Vielhaber wehrte ab. „Keine Umstände. Ich fühle mich ganz wohl.“ Und indem er eine Zigarette herbeiführte und anzündete: „Tausend!“

„Wie, Sie rauchen?“ fragte der Franzose.

Seberin Vielhaber hielt ihm die Schachtel hin. „Wollen Sie auch rauchen?“

„Ich bin so frei,“ sagte der Franzose.

Und mit Hilfe des Deutschen setzte er auch eine Zigarette in Mund, behielt sie zwischen den Lippen und tat daran und wann er ein Zug.

„Sie schlotzen beide eine lange Zeit.“

Die Nacht war unheimlich still und schwarz und lag wie ein dicker Mantel über dem, was in ihnen beiden, den Feinden, das menschlich-Menschliche, das Gemeinliche war. Ohne daß sie ein Wort darüber sprachen, fühlten sie das beide.

„Schließlich nahm der Franzose das Gespräch wieder auf. Aber seine Stimme war leiser geworden. Es war ein Ton in ihr, der nicht von dieser Welt schien.“

„Er fragte: „Haben Sie eine Frau? Haben Sie Kinder?“

„Nein,“ versetzte Seberin Vielhaber.

„Ich habe eine Frau. Ja. Und zwei Kinder. Sie sind noch jung.“

„So,“ machte Seberin Vielhaber.

„Einen Knaben und ein Mädchen. Denken Sie, wie gut das ist!“

„Wart?“

„Ja, wenn ich sterbe —“ Der Franzose machte eine Pause, als warte er nach. Dann fuhr er fort: „Denn, nicht wahr, eigentlich kann ich gar nicht sterben, da sie vorhanden sind, die Kleinen. Sie werden da, sie legen mich fort. Sie sind — Ich, Ach, wie traurig wäre es, wenn man jetzt sterben müßte, ohne daß man zuvor fertig war, Wissen Sie, die Kinder sind unsere Vollendung. Wer sie hat, der ist fertig. Er kann gehen.“

„Eine Traurigkeit war in seiner Stimme, die unendlich erregend war, obwohl sie gar nichts Weisliches hatte. Der schöne Mund eines geistig gereiften Menschen kam aus ihr.“

„Sie werden nicht sterben, lieber Freund,“ tröstete Seberin Vielhaber.

„Trotz, mein Freund, ich glaube, daß ich das werde. Es geht nicht aus. Aber ich bin sehr glücklich, daß ich es so gut getroffen habe. Sehen Sie diese Nacht. Wie schön sie ist und wie groß! Und dann dieses: daß Sie da sind! Welches Glück!“

„Ich bitte Sie.“

„Wir Menschen sind einander gar nicht so fremd und so feind, wenn wir nur das Band haben, das uns alle eint. Sie werden mir eine Bitte erfüllen, mein Lieber?“

„Wieder Sie!“

„Der Franzose griff an seine Brust. „Hier, in meiner Tasche — ist ein Brief. An meine Frau. Er ist adressiert. Wenn es Morgen werden sollte, ob man uns findet, und wenn — Nicht wahr, Sie werden ihn bestellen?“

„Ich verspreche es Ihnen.“

„Und Sie werden einige Zeilen hinzufügen — darüber, wie es kam, daß wir uns trafen?“

„Ja.“
„Ich danke Ihnen! Hier, meine Hand! Mein Gürtel!“
Seberin Vielhaber schloß den Truf einer Hand, die kalt und weif war.

„Und dann — wenn ich Sie noch um eine Zigarette bitten dürfte —?“

„Sie zündeten sich beide eine neue Zigarette an. Die Nacht schloß und floß ernst und ehm in die Weigheit hinüber.“

Die beiden waren nun still.

Es wurde Morgen, ehe Sanitätskolonnen kamen. Seberin Vielhaber war lebend und halb erfröhen. Man legte ihn auf eine Bahre.

Mit festloser Hand zeigte er auf den toten Franzosen neben sich und sagte: „Bitte, gebt mir den Brief aus der Tasche dieses Mannes. Ich habe ihn zu bestellen.“

Und er schloß, als er das Papier befaß, befreit die Augen und fiel in einen tiefen Schlaf.

Deutsche Lieder in Feindesland.

Die Bitter Kriegszeitung wünscht, jeder Soldat sollte die in seinem Quartier am meisten gelungenen Lieder kennen. Ein Franzosener, der in Plantern steht, erzählt der Frankfurter Volksstimme:

„Wochen vergangen, vielleicht auch Monate, der „Auf wie Donnerhall“ und „Gastet aus im Sturmgebraus“ waren verklingen, der Stellungskrieg im Westen begann. Rufen und Hören verdrängten die überschäumende Vegetation. Ein ruhiger, entschlossener Wille, der die Augen erit sehend und das Herz fühlend machte, trat in die Erscheinung. Man begriff jetzt die Durchbarkeit des Krieges, man erkannte die Kraft des gewaltigen Gegners, und die Achtung vor dem Feinde stieg. Die Schmählieder, getreue fehe beliebte Gesänge, verschwanden. Kurz, der Krieg zeigte andere Seiten, die man bisher nicht kannte, eine Dauer, die man vorher nicht ahnte. Die Sehnsucht nach dem Frieden und nach der Heimat wuchs, nahm mehr das Denken und Fühlen gefangen, und die Worte und die Lieder wurden andere. Nur die altbekannten Soldatenlieder, Stimmungshölle und schlichte Gesänge, wie „Die drei Lilien“ und „Drum Mädchen weine nicht“ erklangen sich und dann auch das eigentliche Nationallied „Deutschland über alles“. Es ist wohl begreiflich, daß gerade das letzte Lied in einer Zeit, wo ein Volk um seine Existenz ringt und Taten vollbringt, wie sie beispiellos in der Weltgeschichte dastehen, weniger einer Augenblicksstimmung unterworfen ist.“

Nun kam der Winter, der harte Winter, mit seinen langen Abenden und stillen Nächten. Die Gedanken wanderten zur Heimat, und mancher Vater, der mit Wehmüt jener kühnen Zeit gedachte, da er mit seinen Lieben im trauten Zimmerchen weilte und seine Töchter und Mädchen in das Wunderland der Märchen führte, mag mit zitternden Lippen den Gesang seiner Kameraden begleitet haben: „Teure Heimat, sei gegrüßt“ und „Ich bin so gern, so gern daheim.“

Diese beiden Lieder sind die Lieder aller, und man kann sie auch allabendlich hören. Wie singt sie der einzelne, sondern die Masse, und sie werden andächtige Lieder sein. Der Inadentische Jüngling wie der grauhaarige Alte, der Leibe wie der Verheiratete, der Offizier wie der gemeine Mann stimmen mit ein oder schauen gedankend an die Ferne. Sie grüßen die Heimat.

Aber nicht nur Sehnsucht, Wünsche und Hoffnungen werden in Liedern niedergelegt, auch die Ungewißheit des Schicksals, das schon im nächsten Augenblick, wie ein Keil in der Frühlingssnacht die Blumen, die eben noch blühenden Menschen dahinstreifen kann, und niemand „spricht mit seinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen, denn die Wollen weifen laßt“. Und wenn im Osten der Morgen graul und die ersten Sonnenstrahlen am Himmel steilen, dann zieht die kleine Schaar hinaus, und seiner weiß, was der Tag bringen wird. „Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod“, so singt er und traurig hintennach: „Gute Nacht die Brust getroffen, morgen in das kühle Grab“. Wie oft traf es den guten Freund, und wieder singen wir: „Wilt es mir oder gilt es die?“ Lieder sind die Stimme des Herzens, im Kriegsbesonderen. Und weil die Wünsche und Gedanken der großen Masse dieselben sind, darum sind auch die gesungenen Lieder dieselben.

Ein ständisches Döckchen, die Kirche klein und schlicht. Die Türen stehen fast ständig offen und ein Schwalbennest hat seinen Nest gebaut. Oft kommt ein kleines Mädchen, ein hübsches junges Mädchen, als müße es etwas vergessen haben. Minuten verstreichen, und feierlich und ernst löst das allmählich deutsche Dankgebet. Wir treten zum Beten. Alles hoch auf, lauscht andächtig oder stimmt mit ein und glaubt eine heilige Pflicht zu erfüllen. Und wer kennt das Lied nicht? In Plantern ist wohl niemand, der es nicht gehört und gesungen. Seine ruhige und getragene Weise hat den Weg zu aller Herzen gefunden, gerade wie ein Abend in Plantern.

In jeder Dorfkapelle steht ein Brunnlein. Wenn wir des Abends plaudern und scherzend vor dem Tore sitzen und an Stelle der deutschen Linde ein hübscher Lieder seinen süßen Duft verbreitet, wenn kommt da nicht das schönste deutsche Volkslied in den Sinn mit seinem traurigen Schluß: „Du findest Ruhe dort?“ Und die Erinnerung „Aus der Jugendzeit“ steigt empor, frohe Tage und glückliche Stunden. Drüben im Märchen, zwischen Tunderndem Strauchwerk, leuchtet schon ein „Röcklein rot“, das wollen wir besingen, denn wir wissen nicht, ob wir die „Rege Rose“ noch schauen werden.

Ja, das deutsche Volkslied lebt noch. Es schien, als hätte man mit dem toten Frieden auch die schönsten deutschen Lieder begraben. Doch sie erwachen alle, sie leben, mehr und schöner als vorher. Und wie sich singen sie doch! Haben wir es früher jemals so empfunden, wie jetzt in dieser ersten, harten Zeit? Sie sind ein Teil unserer Heimat, unserer Familie, und darum haben wir sie und freuen uns, sie singen und hören zu können. Selbst unsere französische Nachbarin, wohl bald die letzte Frau im Dorfe, die öfter noch ganz leise das stolze „Allons enfants de la patrie“ summt, stimmt ein in unsere deutschen Gesänge und findet sie so schön, daß sie sie nie wieder vergessen will.

Warum fehlt dem russischen Heere die Munition?

Die Ultra Moskita berichtet, liegen bereits Ergebnisse der Untersuchungen vor, die von einer Kommission der vereinigten Ministerien ausgeführt wurden, um den Minderungen der Eisenbahnverwaltungen auf die Spur zu kommen. Es wurden unter anderem nachstehende überraschende Tatsachen hierbei entdeckt: Eine Kette von Eisenbahnagenten hatte ein Geschäft im Einvernehmen mit den Eisenbahnbeamten organisiert zur Beförderung jedweder Ladung, wobei sie auch immer gerichtet sein sollte. Das geschah zu der Zeit, da die Aufnahme von Privatgütern nach dem Verbot von Warschau und in der gesamten Richtung des Reichsgebietes eine ganz beschränkte war. Wegen einer angemessenen Entschädigung wurde jedoch das Unmögliche möglich gemacht. So kam es, daß in Warschau oft die notwendigsten Dinge für das Militär fehlten, und die geringe Anzahl wurde immer durch den Mangel an Waggons begründet. Jetzt liegen Beweise vor, daß genau zu derselben Zeit ganze Äre mit Tausenden von Güterwagen nach Warschau gingen, beladen mit Äpfeln, Weintrauben und Äpfeln, kerner gingen viele Züge nach Odesa, um Lumpen und Holzstücke

für die dortigen Fabriken anzuführen. Das Entgegenkommen der Eisenbahnagenten ging so weit, daß die Empfänger der Waren für zum Zweck der Spekulation auch in den Waggons lagern lassen konnten, solange es ihnen beliebte. Dafür mußte nur ein hohes Lagergeld gezahlt werden. Eine Legion von Unteragenten war für das unklare Unternehmen tätig und ward täglich neue Ladungen. Zur Verhütung fuhrten mit jedem befristeten Zuge sogenannte „Schieber“ mit, die im Falle einer Beschlagnahme einzelner Güterwagen dieselben weiter fahren sollten, bis sie einer Lokomotive angegeschlossen werden konnten. Die ganze Sache ging so weit, daß die Eisenbahnagenten schließlich nicht mehr imstande waren, ihre Materialen auf den Weg zu bringen, ohne „zu schmiereln“. Selbst an die Güterzüge der Inlandbahn wurden ohne weiteres Waggons mit Ladungen für Privatpersonen angehängt. Es ist sogar vorgekommen, daß Waggons mit Munition „aus Versehen“ unterwegs abgeköpft wurden und an ihre Stelle andere traten, um deren Beförderung die Schieber sich eifrig bemühten . . .

Vogelbeeren als Hühnerfutter.

Der Bestand an Hühnern ist sehr vermindert, weil das Futter sehr teuer oder gar nicht zu beschaffen ist. Für den kommenden Winter steht eine weitere Verminderung der Hühnerzahl in Aussicht, die aus Futtermangel eintreten muß. Es ist bedauerlich, daß man die Hühner abschlachten will in Gegenden, wo ein geeignetes Hühnerfutter in Mengen unbeschaffen und unterverwertet wird, nämlich die sogenannte Vogelbeere, die Frucht der Eberesche (Sorbus aucuparia) und Berberis. Die Kerne der Ebereschenfrucht sind einseitig und schmecken etwas ungenießbar. Sie sind aber abgerundet, ein richtiges Körnerfutter. Das Fleisch des Apfels erfolgt den Hühnern das Grate, was sie im Winter nicht haben können. Da die Frucht in Massen überall zu ernten ist, ist es unredlich, wenn kein Gebrauch davon gemacht wird. Die Hühner fressen sie ganz gern; schon im Sommer nehmen freilaufende Hühner, die nach Belieben Nahrung und Verdriffen pflegen, Vogelbeeren zur Abwechslung auf. Im Winter wird diese Frucht ein sehr schätzbares Futter sein. Da sich die Früchte im kühlen Raum lange halten und auch trocken lagern, sollten die Ebereschenbäume zur Zeit der Fruchtzeit überall sorgfältig abgeerntet werden. Wenn die zahllosen, mitwachsenden Stämme und Äste, deren Früchte für die menschliche Nahrung unbenutzbar, aber ein kostvolles Hühnerfutter sind, in diesem Kriegsjahre richtig benutzt werden, so wird es möglich sein, Mengen von Hühnern durchzubringen, die sonst dem Welter verloren müßten, und die für unsere Kranken und Verwundeten notwendigen Eier zu beschaffen.

Ein Varietehinter der Feuerlinie. Der nachfolgende Bericht über eine Varietehinter der Feuerlinie findet sich in einem von der Daily Mail veröffentlichten Selbstporträt eines englischen Korporals: „Manchmal geschieht es, daß auch der gewaltigste und fortgeschrittenste Kanonendonner ein Ende nimmt. Und in einer solchen kurzen Zeit der Ruhe und Entspannung erregte es sich, daß ein Ordnung-Unterschiedler uns mit der Frage übertrug: „Wer will heute abend ins Theater gehen?“ „Zuerst hielten wir vor Verdriffen den Atem an, und dann hürten wir uns auf die Motorwagen. Ein leeres Munitionsautomobil brachte uns nach dem Platz, auf dem das geheimnisvolle Theater stand, umgeben von einer harrenden Menge. Durch Geduldlichkeit, freundschaftliche Hilfe und Zahlung von 1/2 Pfund gelang es mir mit Inopere Hilfe, einen Sitz in dem Wunderreich zu erhalten. O, Ihre Reute zu Hause, Ihr Vermögen nicht zu ahnen, was es für Theater, die seit unendlichen Zeiten keine Musik gehört haben, bedeutet, ein richtiges Varietehinter sah im Bereich der Gedächtnis vorzuführen. Da gab es Kampenbeleuchtung, Kostüme, Pöckelstücke, ein Orchester und einen Kapellmeister im Abendanzug. Die Aufführungen waren das Werk dreimonatiger Arbeit der Angehörigen der Motor-Transport-Kolonnen. Reiner Schatzung nach waren 1500 Offiziere und Soldaten versammelt, und aus dieser Menge stieg ein Wurmeln neuerlicher Erwartung. Die 30 Musikinstrumente des Orchesters setzten ein, und der Vorhang wurde emporgeschoben. Vier Sämpere traten auf und sangen bekannte Lieder, wobei sie die beliebtesten Londoner Bühnensterne nachzuahmen suchten. Hierauf erschien ein Franzose als Geigenkünstler. Aktuelle und populäre Lieder wechselten einander ab, und dann folgte, als Chanznummer des Abends, die Aufführung eines Einakters des Varietehinteres Harry Tate. Die Handlung, die eine hübsche Darstellung einer Transportkolonne zeigt, war natürlich des Erfolges sicher. Mit einer „Kriegskreuz“ wurde der Abend geschlossen. Und dann strömten wir wieder hinaus ins nächtliche Freie, wo die schwehnen Transportwagen warteten, und vom Wang der Kampenbeleuchtung ging es zurück zum geschwollenen Feuer der Schützenlinie.“

Musik.

Die Dresdner Musiker haben durch einen selbstbarisch empfundenen Beschluß im Tonkünstlerverein dem ungerühnten Zustande ein Ende gemacht, daß sie ungerühnt über zu erlösend niedrigen Honoraren in den zahlreichen Konzerten zu wühlstigen Zueken zur Mitwirkung herangezogen würden, ohne daß ihr in den letzten Jahren besonders Mangel leidender Stand den geringsten Vorteil davon hätte. Jetzt ist eine Kasse des wirtschaftlichen Verbandes der konzertierenden Künstler in Dresden und Umgebung gegründet und dahinein sind vom Kasseamt jeder Veranstaltung mindestens 10 M. abzuführen, außerdem an die Künstler oder noch eine Teilentschädigung zu gewähren, die für einen einzelnen mindestens 15 M. für ein Tuett 25 M., ein Trio 35 M., ein Quartett 40 M. usw. betragen muß. Wer diese Honorare in den Wohlthätigkeitskonzerten nicht annehmen will, soll die Summen an die erwähnte Kasse übergeben. Außerdem soll die Kasse dem Kasseamt des Konzertes 10 Prozent ausbezahlt erhalten, bei Chanzmann über 200 M. 15 Prozent. In solchen Wohlthätigkeitskonzerten, in denen weder Miete für Saal noch Instrument usw. bezahlt wird, brauchen nur 5 M. an die Kasse abgeführt werden; auch soll den Künstlern ein Unkostenbeitrag von 5 M. ausbezahlt werden. Der gleiche Satz gilt für die Mitwirkung in Akademiekonzerten und Vespere. Auch der Musikpädagogische Verein sowie der Verein der Musiklehrerinnen werden sich diesem Beschluß des Tonkünstlervereins anschließen; so werden einige Pflanzstätten und Schüler versuchen können, diese Beschlässe zu durchkreuzen, und es wird ganz gut sein, daß dadurch eine klarere Grenze zwischen wirtschaftlich bemittelten Künstlern und „Gelegenheitsarbeitern“ in diesem Gebiete gezogen wird. In jedem Zuwiderhandlungsfalle gegen die oben zehnten Beschlässe sind Geldstrafen dorgesehen, bei fortgesetzter Nichtbeachtung der Beschlässe der Ausschluß aus dem Kreisverein.

Dresdner Kalender.

Theater am 16. September. Opernhaus: Der fliegende Holländer (74). Besetzung: Faland: Georg Jottmann; Senia: Eva Waldke-von der Osten; Erik: Richard Tauber; Mars: Frieda Wolfer; Steuermann: Emil Anderlein; Holländer: Werner Engel. — Schauspielhaus: Pöckelstück (74, außer Abonnement). — Residenztheater: Der liebe Heil (8). — Centraltheater: Endlich allein (8). — Historisches Theater: Frieden im Krieg (4). Musiktheater. Wiederholten Anfragen zufolge wird mitgeteilt, daß nur noch im Anbalden dank (Dresden-V. Seefelt) eine Verkaufsstelle für Theaterkarten besteht. Karten werden dort mit einem geringen Aufschlag abgegeben.

